

UNTER DIE HAUT

58

Saison 2011/2012
Sa, 3.12.2011

1. FC Kaiserslautern e.V.
vs.
Hertha BSC



INHALT

Hier und Jetzt	3	Freiburg.....	12
Stimmungsrückblick 7.1		München.....	12
Leverkusen.....	4	Dortmund.....	13
Im Portrait		Nürnberg.....	13
Wolfram Wuttke.....	5	Dresden.....	13
Gedankensprung		Rostock.....	13
Welchen Faktor darf Gewalt beim			
Fußball einnehmen?.....	5	Medienecke	
4 Fragen an...		Der „Runde Tisch“ vom 14.11.....	13
Dirk Leibfried.....	7	„Runde Tische“ ohne Fans?.....	14
Ein Blick auf		Auslandskonten deutscher Schiedsrichter..	16
<u>Nürnberg</u> : Vereine, bleibt euren Farben treu!... 9		Saubere Straßen für die EURO 2012.....	17
<u>Köln</u> : Die Fanszene des 1. FC Köln			
blickt nach vorne.....	10	Sehenswert	
<u>Schweden</u> : Stockholmer		„Taste The Waste“.....	18
Vereine tragen Polizeikosten.....	11	Unterwegs in	
Kurz und Knapp		England.....	19
Neunkirchen.....	12		

IMPRESSUM

Herausgeber: Frenetic Youth

Auflage: 500

Texte: Locke, Alex, Netzer, MarcelS, JulianM, Ruven, DNic, Guschd, Krautsalat, PhilipB, JulianD, ManuelD, Jakob, PhilipK

Layout: Flo, LukasL

Druck: Geier

Bilder: der-betze-brennt.de, FY, www

KONTAKT

Internet: www.frenetic-youth.de
www.fansmedia.org

Allgemein: kontakt@frenetic-youth.de
Fansmedia: fansmedia@frenetic-youth.de
Auswärts: bus@frenetic-youth.de
Unter die Haut: udh@frenetic-youth.de
Förderkreis 7.1: 7.1@frenetic-youth.de

Wenn ihr mehr über uns erfahren möchtet oder Fragen habt, dann sprecht uns doch einfach im Stadion an!

Wir freuen uns über jedes neue Gesicht.

UDH MOBIL



Du willst das UdH in Farbe auf deinem Handy lesen, egal wo du gerade bist? Ganz einfach!

Scanne den QR-Code und folge dem Link.



Das „Unter die Haut“ ist kein Erzeugnis im Sinne des Presserechts. Alle Texte, Grafiken und Bilder sind rechtlich geschützt und dürfen nicht ohne Genehmigung der Frenetic Youth Kaiserslautern verwendet werden. Die Texte spiegeln lediglich die Meinung des Verfassers und nicht zwangsläufig die der Gruppe wider.

Servus Betzefans,

nach einer kleinen Serie von fünf Spielen ohne Niederlage erwischte es unsere Teufel an den letzten beiden Wochenenden knüppeldick; zwei Niederlagen, 0:3 Tore und das Schlimmste daran – in beiden Spielen entwickelte sich nicht mal annähernd so etwas wie Torgefahr. 10 Tore in 14 absolvierten Spielen sprechen zudem eine äußerst deutliche Sprache! Hier muss dringend nachgelegt werden, das dürften sicher auch die Herren Kurz und Kuntz begriffen haben...

Doch auch für uns heißt es nachlegen. Nach einer schwachen Leistung im Spiel gegen Leverkusen, wo sicherlich alles schief gelaufen ist, was schief laufen kann, konnten wir wenigstens in Nürnberg einen ordentlichen Auftritt verbuchen. An dieser Stelle noch mal ein großes Dankeschön an alle Choreohelfer; ihr habt einen wesentlichen Teil zu dem guten Gelingen der Aktion beigetragen, auch wenn man hier und dort einige kleine Schönheitsfehler entdeckt haben mag, können wir mit dem Gesamtbild mehr als zufrieden sein! Respekt und Dank an alle helfenden Hände, die sich auch unter der Woche den Arsch aufgerissen haben, um trotz Zeitproblemen etwas Vernünftiges auf die Beine zu stellen. Für die Zukunft wäre es dennoch wünschenswert, wenn sich an manchen Tagen ein paar Gesichter mehr zu Bastelterminen einfinden würden, denn auch wenn die Choreo in Nürnberg auf den ersten Blick nichts „Großes“ war, von alleine wächst sie trotzdem nicht aus dem Boden...

Eine kleine Anmerkung zum vergangenen Heimspiel: Nach dem Ende der zweiten Halbzeit im oberen Bereich von 7.1 zu einer handfesten Auseinandersetzung zwischen mehreren FCK-

Fans kam, die Bitte an alle (!) Beteiligten, sich in Zukunft etwas geschickter anzustellen und nicht gleich die Nerven zu verlieren, wenn kritische Äußerungen getroffen werden, auch wenn diese oft unter die Gürtellinie gehen. Daher nochmals der Appell, Fahnen und Doppelhalter behutsam zu nutzen, ein Gespür für „richtige“ und „falsche“ Situationen zu entwickeln und bei eventuellen Meinungsverschiedenheiten Ruhe zu bewahren! Es lassen sich sicherlich alle Probleme verbal und in einem vernünftigen Ton aus der Welt schaffen! Szenen wie beim Spiel gegen Bayer möchten wir alle nicht noch mal erleben, merkt euch das bitte und verinnerlicht es! Körperliche Angriffe innerhalb der Westkurve sind trotz alledem, unabhängig davon, wer anschließend wem die Schuld zuschiebt, nicht zu tolerieren!

Kurz zum Inhalt der heutigen Ausgabe: In der Medienecke türmen sich erneut lesenswerte Artikel zu aktuellen Entwicklungen rund um den Profifußball, die Blicke über den Tellerrand beschäftigen sich u.a. mit den vereinspolitischen Differenzen beim 1.FC Köln. Des Weiteren erwarten uns ein Erlebnisbericht einiger Fußballreisender aus London, ein Kurzinterview mit dem Autor des Magazins „Pfalz-Fußball“, Dirk Leibfried, in der Rubrik „4 Fragen an...“ sowie ein Porträt über den ehemaligen FCK'ler Wolfram Wuttke. Zuletzt bieten wir euch einen kleinen Filmtipp anlässlich der Rezension der Dokumentation „Taste the Waste“.

Lasst es uns gemeinsam angehen – es gastieren mit Hertha BSC und Hannover 96 noch zwei lösbare Aufgaben auf dem Betze; 9 Punkte sind in der Hinrunde insgesamt noch zu vergeben. Betze vor! Auf dass wir mit einem versöhnlichen Ergebnis in die Winterpause gehen! ■

Heimspiel gegen Leverkusen (18.11.11)



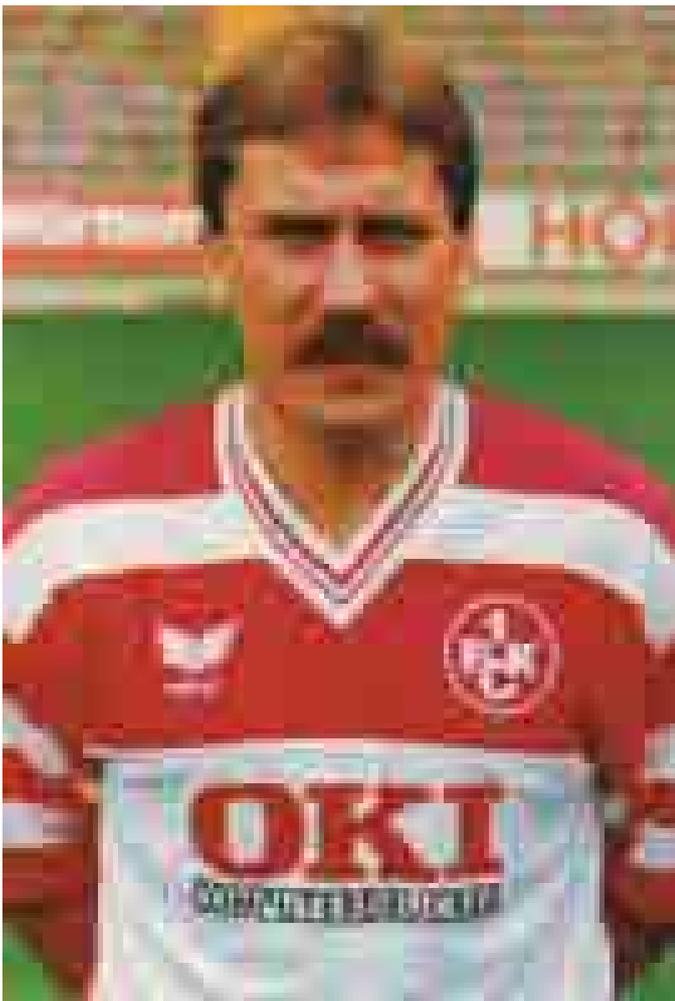
Wie so oft in letzter Zeit zeigte auch unser Block beim Heimspiel gegen Leverkusen wieder Licht und leider zu viel Schatten. Der Anfang ist immer richtig gut, es ist den Leuten anzumerken, dass alle Bock haben abzugehen. Das lässt aber dann viel zu schnell nach. Woran liegt es, Leute? Eins ist doch ganz klar: Wir haben den Anspruch, ein Stimmungszentrum zu sein, dann müssen wir gerade in den Phasen, in denen in der Kurve nichts geht, um so lauter und motivierter sein. Ein kleiner Funke reicht dann schon und die Kurve steigt mit ein. Das sind die entscheidenden Momente, wenn 14000 Menschen singen, kommt es weniger auf die einzelne Person an, als wenn nur unser Block singt.

Zum Thema Klebeband: Wir haben das eingeführt, weil sich nach unseren Beobachtungen der Stimmungskern zu verzerrt verteilt hatte und wir riesen Probleme hatten das Material richtig zu verteilen. Wir gehen davon aus, dass jedeR jetzt seinen Platz im Block kennt und früh genug da ist um sich dort einzufinden, somit brauchen wir diese Orientierungshilfe, die das Klebeband war, nicht mehr.

Zum Tifoinsatz noch ein, zwei Sätze. Natürlich gehört für uns der Einsatz von Fahnen,

Doppelhaltern und Schals als optische Stilmittel dazu. Allerdings ist es nicht in unserem Sinne, wenn dadurch, wie leider beim letzten Heimspiel geschehen, Konflikte entstehen, die in körperliche Auseinandersetzungen gipfeln. Wir fordern beide Seiten auf, sich vernünftig zu verhalten. Also achtet etwas darauf, dass die Fahnen bei Eckbällen, Freistößen und Angriffen der Mannschaft rechtzeitig runter genommen werden, setzt weiter oben im Block mehr auf kleine Fahnen und eure Schals, das ist wichtig, denn nur wenn die ganze Kurve zusammensteht und sich nicht durch Kleinigkeiten auseinander bringen lässt, sind wir stark. Falls sich jemand beschwert, dann nehmt das an, achtet etwas darauf und werdet nicht patzig, Kommentare à la „Geh doch auf die Süd“ sind unpassend und respektlos! Allerdings, und das ist uns wichtig zu sagen, werden wir weiterhin nicht akzeptieren, wenn Leute wegen Fahnen oder anderen Sachen beworfen, bespuckt oder körperlich angegangen werden. Also etwas mehr Verständnis von allen Seiten, dann haut das auch hin. Ach und an die Ordner in den gelben Jacken: Wir haben euch noch nie gebraucht, verpisst euch vor die Diskos und Schlagerclubs, wo ihr sonst immer rumstandet! Avanti Ultras, Avanti Block 7.1! ■

Wolfram Wuttke



Wolfram Wuttke, geboren am 17. November 1961, feierte vor Kurzem seinen 50. Geburtstag. Höchste Zeit, sich das Leben eines großen ehemaligen FCK'lers einmal genauer anzuschauen und ein wenig in Erinnerungen zu schwelgen, denn zumindest auf die ältere Leserschaft dürfte Letzteres zutreffen.

Wer kennt ihn nicht, den legendären Spruch

Wolfram Wuttkes zu einem Schiedsrichter: „Du scheißt dir doch vor dir selber in die Hose.“ Nicht minder bekannt ist seine Ausrede nach einer Abmahnung wegen eines Weinfestbesuches trotz Verletzung: „Ich kann gar nicht auf einem Weinfest gewesen sein, weil ich Biertrinker bin.“ Doch hinter der schwierigen Persönlichkeit Wuttkes und seiner Fähigkeit, sämtliche Trainer zur Weißglut zu treiben, steckte in ihm laut Günther Netzer „eines der größten deutschen Fußball-Talente aller Zeiten“. Diese These rechtfertigte der 1,72 m große Mittelfeldspieler durch insgesamt 299 Bundesliga Partien in denen er 66 Tore erzielte. Für die Roten Teufel absolvierte er 123 Pflichtspiele, in denen er 35 Tore erzielte. Weithin berühmt-berüchtigt war er vor allem für seine Schüsse und Flanken mit dem Außenrist. Durch die Leidenschaft, die er auf dem Platz zeigte, besiegte der Mann, der Uli Hoeneß „Osram“ taufte, nicht nur Gegner, sondern auch die für Männer seltene Krankheit Brustkrebs.

Mittlerweile ist Wuttke von seiner Frau, mit der er zwei Kinder hat, geschieden und ruhiger geworden. Zu seinem Geburtstag wünscht sich der 4-fache Nationalspieler, dem leider nie ein Titel vergönnt war, einfach nur Gesundheit.

Lieber Wolfram, deinem Wunsch schließen wir uns an und hoffen, dass du noch ein langes und erfülltes Leben genießt. █

GEDANKENSPRUNG

Welchen Faktor darf Gewalt beim Fußball einnehmen?

Am 19.11.2011 geschah am Kölner Hauptbahnhof etwas Unfassbares: Bei der Abreise der Fans von Mainz 05 und denen des 1.FC Nürnberg geriet ein Mitglied der „Banda da Amici“ Nürnberg vor einen einfahrenden Zug und verlor aufgrund

seiner schweren Verletzungen einen Arm.

Auf dieses schreckliche Ereignis folgte umgehend ein medialer Wettlauf, der die wesentlichen Aspekte dieses Unfalls außer Acht ließ. Es ging

den berichtenden Medien anscheinend nicht darum, den Gesundheitszustand des Opfers zu erfahren oder die Umstände des Unglücks zu erkunden, sondern es ging ihnen vielmehr um eine diffamierende Darstellung des Opfers. Der Betroffene wurde sofort als „polizeibekannter Hooligan“ abgestempelt, was vor allem der Gruppe „Banda di Amici“ bitter aufstieß. Aber auch die Folgen für die Angehörigen des Opfers blieben bei dieser despektierlichen Berichterstattung außen vor und hinderten die Medien nicht, eine Schreckensmeldung nach der anderen loszufeuern. Selbst der zuständige Staatsanwalt kritisierte mittlerweile die Berichterstattung und wehrt sich gegen die Vorwürfe, das Opfer sei ein polizeilich bekannter Hooligan.

In der entsprechenden Stellungnahme der Gruppe „Banda di Amici“ wird ausführlich geschildert, dass die Aufnahme des Opfers in die Datei Gewalttäter Sport bereits in einer Verhandlung geklärt wurde und er einen Freispruch erster Klasse erhielt. Außerdem wird die bereits oben angeklungene Kritik an dem medialen Wettlauf an Schreckensmeldungen erwähnt. Wir können uns lediglich ausmalen, wie hart es für die betroffene Gruppe und die Angehörigen sein muss, eine derartige Berichterstattung nach solch einem tragischen Vorfall über sich ergehen lassen zu müssen.

Stellung bezog aber auch die Ultraszene Mainz. Die Gruppe spricht von einem Schockzustand in den eigenen Reihen. Die „USM“ fordert insbesondere die Fanszene auf, sich mit den Fragen „Darf man überhaupt Gewalt ausüben? Wie weit kann man gehen? Wann ist eine Grenze erreicht? Wann ist der Fußball nicht mehr der zentrale Aspekt?“ auseinandersetzen soll.

Einige von euch werden sich nun (zurecht) fragen, was dies alles überhaupt mit Fußball zu tun hat. Ich persönlich sehe diesen Vorfall als Anlass, sich über gewisse grundsätzliche Fragen Gedanken zu

machen, denn nach Vorfällen wie diesen ist die Fanszene einmal mehr gefordert, sich selbst zu hinterfragen!

Jeder von euch sollte sich bewusst sein, warum wir zusammen ins Stadion gehen! Keiner erwartet, dass Rivalitäten bei Seite gelegt werden, keine Zäune mehr beklettert werden oder Friede, Freude, Eierkuchen herrscht. Aber der aktuelle Fall zeigt auf, dass wir an einem Punkt angelangt sind, der essentielle Fragen aufwirft!

Wollen wir, dass gewalttätige Auseinandersetzungen an der Tagesordnung sind? Dass es primär darum geht, gegnerische Fans „abzuziehen“ und sich an der Niederlage der anderen zu ergötzen? Geht es lediglich in zweiter Instanz um Fußball und den Sieg durch die eigene Mannschaft?

Jeder von uns wird diese Fragen anders beantworten. Doch jeder sollte sich bewusst sein, dass in Köln eine Grenze überschritten wurde, unabhängig davon, wer tatsächlich die Schuld an diesem tragischen Zwischenfall trägt. Im Stadion sind wir, um mit Leidenschaft für unsere Farben zu singen, unsere Fahnen zu schwenken und unseren geliebten Verein zum Sieg zu verhelfen. Konflikte am Rande von Fußballspielen wird es immer geben, es muss sich jedoch vor Augen gehalten werden, dass es in Köln unter Umständen auch einen Toten zu beklagen gegeben hätte! Die daraus folgenden Konsequenzen hätten eminente Einschnitte für unsere Bewegung zur Folge gehabt!

Wir sollten uns außerdem bewusst sein, dass wir alle Fußballfans sind, die Spaß an diesem Volkssport haben. Wir lieben unterschiedliche Vereine, ja, aber trotzdem teilen wir die Liebe zu diesem einzigartigen Sport und kämpfen oftmals für die gleichen Ziele! Nur gemeinsam können wir etwas erreichen, die Fankultur am Leben halten und Freiheiten für diese erobern. Diesem müssen wir uns bewusst werden! ■

Dirk Leibfried

Dirk Leibfried ist jahrelanger FCK-Fan und Herausgeber des Magazins „Pfalz-Fußball“, von welchem im Sommer schon der dritte Teil erschien. Zudem ist er Chef einer eigenen Agentur mitten in Kaiserslautern. Die Redaktion des „Unter die Haut“ sprach mit ihm über sein Verhältnis zum FCK, seine journalistischen Arbeiten und ihn selbst.

Hallo Dirk! Einigen Lesern dürfte dein Name bekannt sein, anderen wiederum weniger. Bitte stell dich doch daher zunächst kurz vor. Wie alt bist du, an welchen journalistischen Projekten arbeitest du, seit wann bist du mit dem 1.FC Kaiserslautern e.V. verbunden und wie würdest du deine Position zum eigenen Verein beschreiben?

Ich bin 43, stamme eigentlich aus Alsenborn, wo ich beim SVA lange Jahre Vorsitzender war, und wohne seit der WM 2006 in Kaiserslautern. In meiner Freizeit engagiere ich mich als Jugend- und Amateurschiedsrichter, so dass sich durch die Bewegung an der frischen Luft die Stadionwurst und das Bier zum Glück noch nicht auf meinen Hüften angesetzt haben. Die journalistischen Projekte, an denen ich arbeite, sind sehr vielfältig. Das beginnt bei Werbetexten und PR-Beiträgen für Unternehmen, geht über klassische journalistische Beiträge für nationale und regionale Medien bis hin zu Buchprojekten. Erst kürzlich habe ich mit meinem Kollegen Andreas Erb ein Buch über Homosexualität im deutschen Fußball veröffentlicht, derzeit bin ich mit einer Auftragsarbeit als Ghostwriter beschäftigt und plane ein weiteres Buch im Fußball-Bereich.

Verbunden als Fan bin ich mit dem FCK natürlich schon seit frühester Kindheit, die große Leidenschaft indes kam erst später. Als Kind war mein Verhältnis nämlich eher distanziert, weil ich mit meinem Dorfverein regelmäßig vom FCK eine Klatsche bekam. Sehr beliebt haben sich

die „Schnääger“, wie wir die „da oben“ früher genannt haben, damit auf dem Land natürlich nicht gemacht. Später konnte ich das dann besser differenzieren und habe irgendwann dann in meinem Kinderzimmer das Poster von Karl-Heinz Rummenigge mit einem von Hans-Peter



Briegel getauscht. Meine Position heute? Naja, „kritischer Begleiter“ würde es ganz gut treffen.

Du hast es indirekt schon angesprochen. Auch in deinem Magazin „Pfalz-Fußball“ fällt immer wieder die sehr kritische Distanz zur Vereinsführung und dem Verein allgemein auf, die durch brisantes Hintergrundwissen unterstützt wird. Was motiviert dich denn dazu, in eine solche Oppositionsrolle zu schlüpfen?

Den Begriff „Oppositionsrolle“ halte ich für etwas übertrieben, aber es stimmt: Einige Punkte sollten benannt und kritisch beleuchtet werden. Das gehört zu jeder funktionierenden

Gemeinschaft dazu. Mir geht diese Schwarz-Weiß-Malerei auf den Keks, wonach immer wieder gerne versucht wird, die Fans in treudoofe Gefolgsleute oder subversive Kräfte unterteilen zu wollen. Jemand, der sich ausgelassen über ein Tor von Tiffert freut, darf doch danach beim Bier auch mal etwas Kritisches über den Trainer sagen, ohne dass er gleich damit rechnen muss, ein Vereinsausschlussverfahren an den Hals zu bekommen. Die meisten Fans verbindet doch die Liebe zu ihrem Verein. Wie die Fans das ausleben, ist natürlich sehr individuell. Da gibt es solche, die sich mit Störgeräuschen nicht auseinandersetzen wollen und andere, die eher kritisch jeden Schritt der Vereinsführung beleuchten. Vielleicht sind wir auch einfach nur gebrannte Kinder, weil schon so viele, die uns anfänglich wie Retter vorkamen, am Ende einen Scherbenhaufen hinterlassen haben. Aber eins ist auch klar: Opposition gab es in Kaiserslautern schon immer. Das liegt den Menschen hier im Blut und ist eine historische Tatsache. Historisch belegt ist aber auch, dass der Lauterer, ausgestattet mit der Mentalität eines gemütlichen Schoppenstechers, nicht in der Lage ist, eine Revolution anzuzetteln.

Wie würdest du die Arbeit von Stefan Kuntz und Co. seit Amtsantritt bewerten und was erhoffst du dir für die Zukunft, sowohl sportlich als auch wirtschaftlich?

Auch wenn Stefan Kuntz nach seinem Amtsantritt, als der FCK kurz vor dem Abstieg in die 3. Liga stand, selbst kein Tor geschossen hat, so glaube ich, dass allein seine Anwesenheit, seine Gabe zur Motivation und sein unerschütterlicher Optimismus mit dazu beigetragen haben, dass der FCK heute noch im bezahlten Fußball spielt. Kuntz hat es zweifellos geschafft, diese Eigenschaften auch auf andere Felder zu übertragen, um so neue Sponsoren zu finden, die Politik für sich zu gewinnen und ein neues Wir-Gefühl zu erzeugen. Das alles sind Mosaiksteine auf dem Weg zur sportlichen Weiterentwicklung und zur finanziellen Stabilisierung. Es ist heute sicher schwieriger, sich dauerhaft in der Liga zu

etablieren, Geld spielt eine immer größere, nicht immer angenehme Rolle. Ich traue Stefan Kuntz aber durchaus zu, dass wir uns als Verein mit Ecken und Kanten in diesem Haifischbecken behaupten können. Von mehr wage ich im Moment noch nicht zu träumen.

Aber bei aller Wertschätzung für Stefan Kuntz sollten die Fans und Mitglieder trotzdem auch kritisch bleiben dürfen. Ich persönlich zum Beispiel freue mich über jeden Neuzugang, der einschlägt, hinterfrage aber gleichzeitig, wieso dieser oder jener Neuzugang nie spielt und ob nicht unser Spielerkader zu groß ist. Solche Diskussionen gehören zum Fußball dazu. Auch das Innenverhältnis zwischen Aufsichtsrat und Vorstand darf man kritisch beleuchten. Nehmen wir nur mal die Personalpolitik: Hier zählt, so hat es zumindest nach außen den Anschein, mehr die Nähe zum Chef als die Qualifikation. Ich finde es heute noch grenzwertig, wenn ein Vorstandsvorsitzender dem Aufsichtsrat vorschlägt, wen dieser als Vorstandsmitglied einstellen soll. Auch sollte sich ein Vorstandsvorsitzender bei Wahlempfehlungen für den Aufsichtsrat meines Erachtens zurückhalten, es geht hier immerhin um Personen, die einen selbst später kontrollieren sollen. Das sind Stilfragen, über die man sicher auch in Fan- und Mitgliederkreisen kontrovers diskutieren kann.

Die letzte Frage dreht sich traditionell um ein aktuelles Thema. Was verbindest du mit dem Namen „Fritz-Walter-Stadion“ und wie stehst du einer möglichen Änderung dessen gegenüber?

Auch wenn jetzt einige Fans Schnappatmung bekommen: Im Sprachgebrauch ist der Name „Fritz-Walter-Stadion“ eigentlich nie angekommen. Wenn ich den Leuten zuhöre, sprechen sie alle vom „Betze“. Dieser Begriff steht für die Mannschaft, den Verein und das Stadion gleichermaßen. Er ist also universell einsetzbar. Aber: Das ist längst kein Argument dafür, sich am Namen „Fritz-Walter-Stadion“ zu vergreifen. Ganz einfach, weil das mehr als ein gewöhnlicher

Stadionname ist. Hier kommt die ganze Tradition, die besonderen Werte, für die der FCK steht, ja, auch der Mythos eines Kultvereins zum Ausdruck. Für mich ist der Stadionname etwas ganz Besonderes. Und wenn der FCK auch in Zukunft besonders sein will, sollte er jede Überlegung an den Verkauf der Namensrechte ganz schnell begraben. Auch deshalb, weil von den Sponsoring-Einnahmen für die Namensrechte sich ohnehin erst einmal die Stadt und evtl. der Vermarkter

einen großen Kuchen abschneiden. Vielleicht ist der Stadionname nur ein Symbol, aber wenn dieses Symbol geopfert wird, ist der Verein das, was keiner will: beliebig und austauschbar.

Vielen Dank für das Interview! Der dritte Teil des Magazins „Pfalz-Fußball“ ist im Buch- und Zeitschriftenhandel, sowie in Bahnhofsbuchhandlungen oder online bei agentur-vis.com für 5,- Euro zu erwerben. █

EINBLICK AUF

Nürnberg: Vereine, bleibt euren Farben treu!

Wer das Pokalspiel zwischen dem Club aus Nürnberg und Erzgebirge Aue verfolgt hat, wird verblüfft gewesen sein, als die Spieler des FCN in einem orangenen Trikot das Spielfeld betraten. Die Nürnberger Gruppierung „Banda di Amici“ hatte schon kurze Zeit vor dem Pokalspiel in ihrem Kurvenflyer auf das orangene Ausweichtrikot ihres Vereins

aufmerksam gemacht. Sie baten die Club-Fans darum vom Kauf des „3. Trikots“ abzusehen, damit der Glubb seinen Farben Rot-Schwarz treu bleibt und nicht aufgrund der Meinung vermeintlicher Marketing-Experten die Vereinsfarben gegen eine Modeerscheinung austauscht.

Ein weiteres Beispiel dafür, dass manche meinen, die Vereinsfarben seien austauschbar ist der Sport-Verein Werder von 1899 e.V., bei dem das Orange auf den Trikots leider schon etabliert ist. So ist das Auswärtstrikot des SVW in der Farbkombination Orange-Schwarz gehalten, weswegen die Ultra-Gruppierung „Wanderers Bremen“ unter den Fans einen Wettbewerb veranstaltete, in dem die Teilnehmer selbst ein Trikot gestalten konnten. Diese Trikots werden den Werder-Fans zu einem fairen Preis verkauft.

Wir sollten alle dafür einstehen, dass unsere Vereine ihren Farben treu bleiben und dass die Trikots in den Farben gehalten werden, die wir im Herzen tragen und mit denen wir uns identifizieren. Vereine, bleibt euren Farben treu! █



Köln: Die Fanszene des 1. FC Köln blickt nach vorne



Die Fanszene des 1. FC Köln blickt nach den letzten beiden ereignisreichen Wochen wieder positiv in die Zukunft. Alles begann damit, dass FC-Präsident Wolfgang Overath am vorletzten Sonntag zusammen mit seinen zwei Vorstandsmitgliedern Jürgen Glowacz und Friedrich Neukirch völlig überraschend auf der Mitgliederversammlung des FC Köln zurückgetreten ist. Dies geschah ausgerechnet, nachdem vier Tage vor der Versammlung 30 FC-Fangruppierungen einen Brief veröffentlichten, in dem sie den Vorstand „verantwortlich für die finanziellen, strukturellen und öffentlichen Verfehlungen der letzten Jahre“ machten und ihn aufforderten, zurückzutreten.

Als eine der Fangruppen, die sich für die erneute Nicht-Entlastung des Vorstandes ausgesprochen hatte, bezog nun die Wilde Horde Stellung zu den Vorkommnissen rund um den Rücktritt der Vorstandschaft des FC Köln und der zurückliegenden Mitgliederversammlung. Darin erklären sie unter anderem, dass jedes Mitglied von dem Rücktritt des Vorstandes überrascht worden ist. Die Begründung für diesen Schritt basierte in erster Linie auf angeblich beleidigender und destruktiver Kritik an der Arbeit des Vorstandes. Die Wilde Horde betonte in ihrer Stellungnahme jedoch, dass sie den Vorstand in keiner Phase beleidigt und sowohl in Publikationen als auch auf

Spruchbändern nie destruktiv argumentiert habe. Die Gruppierung fühlt sich deswegen auch nicht von der Rücktritts begründung des Vorstandes angesprochen.

In der entsprechenden Stellungnahme heißt es weiterhin, dass nach dem Rücktritt allen FC-Mitgliedern und den verantwortlichen Gremien des Vereins allein der Blick nach vorne bleibt. Die Mitgliederversammlung hätte erneut in teils inakzeptabler Form gezeigt, dass es große Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Arbeit des alten Vorstandes sowie der Einstellung zu den betroffenen Personen gab. Mit dem Rücktritt sollen sich nun alle Fans und Mitglieder umgehend auf einen respektvolleren Umgang miteinander besinnen und als geschlossene Einheit auftreten.

Die Wilde Horde postuliert in ihrer Erklärung aber auch ein konkretes Ziel für die nahe Zukunft: Danach muss es in erster Linie Ziel für den Verwaltungsrat sein, geeignete Kandidaten für das Präsidium zu finden, die zugleich von einer äußerst breiten Mitgliedschaft akzeptiert werden. Als wichtig wird zudem erachtet, dass weder die Gremien noch die Fans in Panik verfallen und sich nicht von der Kölner Boulevard-Presse mögliche Kandidaten aufzwingen lassen.

Die Fangruppierung führt überdies ihr Bedauern

darüberaus, dass der Antrag zur 50+1-Problematik nach vehementem Protest der Herren Claus Horstmann, Oliver Leki und Volker Finke auf der Mitgliederversammlung abgelehnt worden ist. Grund soll der Teil des Antrags, der auf eine klare Meinung des FC Köln innerhalb der DFL-Versammlung gepocht hatte, gewesen sein. Die Wilde Horde bedauert die Ablehnung des Antrags ausdrücklich, wird aber auch in sehr naher Zukunft dafür eintreten, dass sich der FC Köln klar und schriftlich zur 50+1-Regel äußert und bekennt. Als weiteres Ziel nennt die Fanggruppierung, dass die 50+1-Regel in die Satzung des FC

übernommen werden soll, bevor sie auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung erneut als Tagesordnungspunkt aufgeführt wird.

Die Geschehnisse in Köln bieten damit einiges an Brisanz in Sachen Vereins- und Fanpolitik. Bleibt abzuwarten, was die Zukunft für die Vorstandschaft des FC Köln, aber auch für die hiesige Fanszene birgt. Wir wünschen der Wilden Horde und allen beteiligten Fanggruppierungen viel Durchhaltevermögen und Erfolg bei der Durchsetzung ihrer Forderungen. █

Ein Blick auf

Schweden: Stockholmer Vereine tragen Polizeikosten

In Deutschland gilt es als heiß diskutiertes Thema – in Schweden, genauer gesagt in Stockholm, ist genau dies nun traurige Realität geworden. Die zahlreich angesiedelten Vereine der Hauptstadt, sei es im Eishockey oder Fußball, müssen künftig für den Einsatz von Sicherheitskräften bezahlen. Seit einiger Zeit hat Schwedens Polizei die gesetzliche Möglichkeit, sich ihre Kosten, welche bei Einsätzen zu Sportveranstaltungen anfallen, bezahlen zu lassen. Bislang galt dies nur als Drohung und wurde nun erstmals in die Tat umgesetzt. Kommunalpolitiker Stockholms fassten den Beschluss, die Vereine der schwedischen Hauptstadt bei Heimspielen in Zukunft tatsächlich für den Einsatz der Hauptstadtpolizei lohnen zu lassen.

Erste Sportveranstaltungen, bei denen genau dieses neue System Anwendung fand, gab es bereits. Die Zahlen sind schlicht und einfach erschreckend.

Einen Preisaufschlag von umgerechnet fast 2,50 Euro mussten die Besucher des Eishockeyderbys zwischen den Stockholmer Klubs AIK und Djurgården zahlen. Damit die Fans wussten, worum es ging, wurde der Satz: „Polizeikostenzuschlag 25 Kronen“ auf die Tickets gedruckt. Für sämtliche Vereine eine

extrem hohe Summe, welche jeder Sportklub nur ungern in Kauf nimmt. Für die Heimmannschaft AIK belief sich die Rechnung für das Eishockey-Match auf umgerechnet rund 20.000 Euro. Doch das ist erst der unerfreuliche Anfang. Derzeit müssen nur ein Viertel der tatsächlichen Kosten gezahlt werden. Ab Mitte kommenden Jahres ist es jedoch auch damit vorbei. Ein Eishockeyderby soll ganze 80.000 Euro kosten. Fußballspiele werden nach Einschätzungen wohl noch teurer, man spricht von Summen, welche bis zu 100.000 Euro betragen.

Das erschreckende daran ist, dass es für die Rechnung überhaupt keine Rolle spielt, ob der Polizeieinsatz notwendig war. Wenn die Polizeikräfte auch einige Stunden nichts zu tun haben und sonstigen Interessen nachkommen konnten, fallen die gesamten Kosten an. Auch die Tatsache, dass Klubs Rechnungen für den Polizeieinsatz bekommen, hängt von ihrer Organisationsform ab. Etwas undurchsichtig, was für die Politik ja definitiv keine Seltenheit darstellt, wird es auch noch, denn betroffen sind nur Vereine, die formaljuristisch als gewinnorientiert organisiert sind. Diese Form verfolgen bislang beispielsweise nur eine Minderheit von sechs der 32 Vereine der beiden obersten Fußballligen und

ein Drittel der Klubs der obersten Eishockeyliga.

Mit Bedauern und gleichzeitig aufkommender Wut blicken wir nach Schweden. Die Politik hat es wieder einmal geschafft, ihre Pläne durchzusetzen. Die geringe Entlastung der Steuerzahler sowie die Bekämpfung der durch die Mediengleichheit hoch gepushten Gewalt bei Sportveranstaltungen waren die Pro-Argumente schlechthin. Ein Verein hat bereits angekündigt, sich von einem Spieler trennen zu wollen (bzw.

trennen zu müssen), um die fixen Kosten für die Mannschaft zu senken. Es ist schlimm, wenn darunter der Fußball leidet. Sportlich gesehen könnte nach voller Umsetzung der Pläne (nicht nur in Stockholm) ein Einbruch stattfinden, da die Gesamtkosten für die Vereine einfach zu hoch werden und an anderen, wichtigeren Stellen, knallhart gespart werden muss.

Es bleibt zu hoffen, dass sich die Vereine erfolgreich gegen solche Maßnahmen wehren können! █

KURZ UND KNAPP

Borussia Neunkirchen: Borussia Neunkirchen, der einstige saarländische Bundesligist der sechziger Jahre sorgt im derzeitigen Fußball für wenig Furore. Für Gesprächsstoff ist dennoch gesorgt.

Das traditionsreiche Ellenfeldstadion steht kurz vor dem Abriss. Mit Hilfe einer Unterschriftenaktion in der Stadt versuchen die Fans, lokale Medien und ehemalige Neunkirchen-Spieler wie FCK-Präsident Stefan Kuntz für

den Erhalt des Stadions zu aktivieren. So eine Renovierung kostet natürlich auch sehr viel Geld. 2003 hat die Stadt errechnet, dass eine komplette Sanierung der Anlage neun Millionen Euro kosten könnte. Weder die Clubführung, noch die zuständigen Politiker äußern sich zu diesem Thema, sie halten sich sehr bedeckt.

Es bleibt abzuwarten, welchen Weg die Stadt Neunkirchen als den richtigen erachtet. █

SC Freiburg: Am 2. November gab der SC Freiburg bekannt, dass es zum Auswärtsspiel des SCF bei dem Projekt aus Sinsheim für den gesamten Gästebereich nur personalisierte Eintrittskarten geben wird. Als Reaktion darauf gab die aktive Fanszene in einer Stellungnahme bekannt, dass sie diese Maßnahmen nicht

tolerieren und daher das Spiel boykottieren werde. Außerdem verteilten die Fans zum Auswärtsspiel in Nürnberg Flyer, auf denen erneut Stellung bezogen wurde. Auf der Rückseite des Flyers war ein großes NEIN abgedruckt, dass die Fans, die die Meinung der Gruppen teilen, zum Einlauf der Mannschaft hochhalten sollten. █

Bayern München: Aufgrund dem Verlust des Banners „Südkurve – Herz und Seele unseres Vereins“, welcher sich in Besitz der Schickeria München befand, verzichtet die Gruppe vorerst

auf den optischen Support der Mannschaft im Stadion und legt den Fokus somit nur noch auf die akustische Unterstützung. █

Borussia Dortmund: Die Kampagne „Kein Zwanni für nen Steher!“ ruft alle BVB-Fans dazu auf, keine Karten für das Auswärtsspiel beim Hamburger SV am Sonntag, den 22. Januar 2012 zu kaufen. Den Grund hierfür liefert die weiterhin unverschämte Preispolitik des HSV: Bereits im Sommer kamen ca. 1000 HSV- und BVB-Anhänger zu einer Demonstration für faire Eintrittspreise

zusammen, woraufhin der Vorstand des HSV Gespräche über die zukünftige Preisgestaltung ankündigte, die nach der letzten Saison geführt werden sollten. Eine Besserung kann seitens der Kampagne allerdings nicht festgestellt werden! Eine ausführliche Stellungnahme der Kampagne folgt auf deren Homepage (www.kein-zwanni.de)

1. FC Nürnberg: Auf der Heimreise der Nürnberger Fans vom Auswärtsspiel in Gelsenkirchen kam es am Kölner Hbf zu einem Aufeinandertreffen zwischen Nürnberger und Mainzer Fans, wobei es auch zu Auseinandersetzungen kam. Aus noch weitgehend ungeklärten Ursachen geriet ein Mitglied der Nürnberger Gruppierung „Banda di Amici“ vor einen einfahrenden Zug und verlor im Nachhinein einen Arm. Anlässlich dieses Vorfalls ruft die „Banda di Amici“ alle Fans des FCN dazu

auf, das Spiel der Amateure zu besuchen. Der Gewinn, der dabei durch Eintrittskarten erzielt wird, kommt dem Mitglied der Gruppe zu gute. Für die Medien war dieser tragische Unfall leider bestens geeignet, um auf ekelerregende Art und Weise Halbwahrheiten zu veröffentlichen und den Nürnberger Fan, aufgrund eines Eintrags in die Datei Gewalttäter Sport, als polizeibekanntes Hooligan abzustempeln. Wir wünschen André eine gute Genesung und viel Kraft für die Zukunft!

Dynamo Dresden: In der letzten UdH-Ausgabe berichteten wir von den Vorkommnissen und Folgen beim DFB-Pokalspiel zwischen Borussia Dortmund und Dynamo Dresden. Darin hieß es auch, dass der DFB aufgrund der Vorkommnisse in Dortmund einen Pokalausschluss von Dynamo Dresden für die nächste DFB-Pokalrunde

forderte.

Diese Forderung wurde nun durchgesetzt. Der Deutsche Fußball-Bund entschied das harte Urteil im Rahmen einer Kontrollausschusssitzung. Somit ist die Spielgemeinschaft Dynamo Dresden für die DFB-Pokalrunde 2012/2013 gesperrt.

Hansa Rostock: Nach den Ausschreitungen bei dem Heimspiel gegen den FC Sankt Pauli hat der Hauptsponsor der Hanseaten angekündigt, den Sponsoringvertrag zur neuen Saison nicht zu verlängern. So ließ Veolia (Abfallwirtschaft) verlauten, dass sie „derzeit keine Möglichkeit [sehen], das Sponsoring zu verlängern“. In der Pressemeldung heißt es weiter: „Die

regelmäßigen Ausschreitungen schädigen nicht nur die Reputation des Vereins, sondern auch die der Sponsoren. Für uns ist dies nicht tolerierbar.“ Veolia ist außerdem auch als Sponsor bei Dynamo Dresden aktiv. Laut Medienberichten hatten sie, nach dem Pokalspiel der Dresdner in Dortmund, auch bei den Sachsen über einen Rückzug nachgedacht.

MEDIENECKE

Der „Runde Tisch“ vom 14.11. *oder auch:* „Viel Lärm um nichts!“

Wie bereits unzählige Male von Funktionären, Medien und Boulevardzeitungen angekündigt, fand am 14. November nun der so genannte „Runde Tisch“ in Berlin statt. Ziel dieses Zusammenkommens war es, über die stark in den Fokus gerückten Vorfälle der letzten Monate, bei denen es vermehrt zum Einsatz von Pyrotechnik und zu Auseinandersetzungen zwischen Fans und Polizei kam, zu diskutieren und eine Entscheidung zu fällen.

Schon knapp zwei Wochen zuvor fand ein Treffen zwischen Ligaspitze und Polizei statt,

bei dem, wie auch beim Treffen am 14.11. fast keine Fanvertreter anwesend sein durften. Das anwesende Gremium bestand also aus Vertretern von Politik, Justiz, Polizei und Fußballverbänden sowie der Koordinationsstelle Fanprojekte.

Im Vorfeld kam es zu verschiedensten Gerüchten über mögliche Entscheidungen und interessierte Fußballfans malten sich schon Horrorszenarien aus. Entgegen aller Erwartungen sah die Realität aber anders aus. So wurde weder die seitens einzelner Politiker geforderte Einführung eines lebenslangen Stadionverbotes, noch eines

kompletten Alkoholverbotes an Spieltagen auch nur ernsthaft diskutiert.

Erste und gleichzeitig letzte wirkliche Entscheidung war der Beschluss, den 1. Mai in Zukunft, aufgrund des hohen außerhalb des Fußballs benötigten Polizeiaufgebots, als spielfrei zu erklären.

Außerdem wollen die Verbände einmal mehr mit der Gründung einer Task Force reagieren, der unter anderem Vertreter aus Politik, Justiz, Polizei, den Fußballverbänden, der Fanszene sowie der Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) angehören sollen.

Auch sonst einigten sich die Anwesenden auf die üblichen Strategien. Die Vereine sollen mehr in die Pflicht genommen und Fanprojekte stärker gefördert werden.

Allerdings wurde noch einmal darauf hingewiesen, dass es zu keinen weiteren Gesprächen über eine Legalisierung von Pyrotechnik mehr kommen wird, der sonstige Dialog aber wieder aufgenommen werden soll.

Am Ende bleibt wohl wieder einmal nur die Frage nach dem Sinn eines solch, von den Medien in Spektakelgesetzten, Treffens, bei dem es zu keinem wirklichen Ergebnis kam. Wie so oft will der Verband nach außen hin Gesprächsbereitschaft signalisieren, um Gespräche dann womöglich doch wieder im Keim zu ersticken. Es bleibt uns dennoch nur übrig, abzuwarten und auf ehrliche und vor allem konstruktive Dialoge zu hoffen, bei denen unseren Belangen endlich einmal ernsthaft zugehört wird. ■

MEDIENECKE

„Runde Tische“ ohne Fans?

Wie man aus Fehlern lernen und Chancen für die Zukunft entwickeln kann

Wenige Tage vor dem „Runden Tisch“ veröffentlichten eine Reihe von teils bekannten Wissenschaftlern und Autoren, darunter auch Jonas Gabler, den vermutlich viele wegen seines Buchs „Die Ultras: Fußballfans und Fußballkulturen in Deutschland“ und seiner Diskussionsrunde in Kaiserslautern noch kennen dürften, einen offenen Brief, in dem sie den politischen Institutionen schwere Versäumnisse im Umgang mit Fußballfans in verschiedenen Angelegenheiten vorwerfen.

Die Verfasser beklagen vor allem die ständige Hysterie und den wiederkehrenden Aktionismus seitens der Medien, des DFB, der Polizei und der Politik vor dem Hintergrund scheinbar zunehmender Gewaltexzesse in deutschen Stadien. Bis auf wenige Ausnahmen haben diese Institutionen an einer sachlichen Auseinandersetzung bzw. an einem Dialog mit den unmittelbar betroffenen Fans kaum ein Interesse. Dies wird auch darin deutlich, dass zum „Runden Tisch“ – bis auf die Koordinationsstelle der Fanprojekte (KOS) – keine Personen eingeladen wurden, die mit der Fußballszene in Kontakt

stehen. Dadurch sind bereits im Vorfeld in Bezug auf die Fanszenen nur wenig positive Signale zu erwarten. Selbst wenn in der Vergangenheit Fans zu sog. „Runden Tischen“ eingeladen wurden, fand meist kein Dialog auf Augenhöhe statt bzw. wurden diese häufig für bestimmte Fehlentwicklungen allein verantwortlich gemacht.

Ein aktuelles und passendes Beispiel zur Untermauerung dieser Sichtweise ist hier sicherlich der Umgang des DFB mit der Initiative „Pyrotechnik legalisieren – Emotionen respektieren“, welche sich für den kontrollierten Einsatz von Pyrotechnik in deutschen Stadien einsetzte. Wieder einmal wurde sichtbar, dass der DFB mit den altbekannten Verhaltensmustern reagiert und eine Weltuntergangsstimmung heraufbeschwört, wenn sich einzelne Rückschläge ereignen, wie z.B. das Werfen von Pyrotechnik beim DFB-Pokalspiel in Dortmund. Das ganze Geplänkel geht dann sogar soweit, dass von ranghohen DFB-Funktionären wie etwa Herrn Rauball öffentlichkeitswirksam behauptet wird, eine Debatte um Pyrotechnik habe es nie gegeben. Wo so viel Inkompetenz in

Erscheinung tritt, braucht man sich nach Meinung der Wissenschaftler auch nicht groß wundern, dass sich viele Fans geradezu verraten und verarscht fühlen.

Gerade die Ultras sahen sich von Anfang an einem negativen Image ausgesetzt und standen im Fadenkreuz der Behörden, obwohl an dieser Stelle natürlich nicht unerwähnt bleiben sollte, dass eigene Fehler begangen wurden. Doch spätestens mit der WM 2006 wurden Freiräume besonders drastisch eingeschränkt und die Fans gerieten zum Experimentierfeld für neue Überwachungstechniken und Datenbanken, was u.a. mit der angeblich zunehmenden Gewalt in deutschen Fußballstadien begründet und legitimiert wurde. Dass für einen solchen Trend, wie aus dem neuen Bericht der Zentralen Informationssammelstelle Sport (ZIS) hervorgeht, keine Anzeichen vorliegen, scheint manchen Mochtegernexperten entgangen zu sein. Rein statistisch gesehen werden jedenfalls „nur“ 0,0003% der Zuschauer bei Fußballspielen verletzt, was keine Abweichung von anderen Massenveranstaltungen darstellt. Vielmehr deuten die letzten Jahre eher auf ein „konstantes Gewaltniveau“ hin, was jedoch in diesem Kontext keine Verharmlosung von Gewalttaten oder eine Verunglimpfung der Opfer implizieren soll. Jeder sollte sich nur die Frage stellen, warum andauernd von neuen „Gewaltdimensionen“ im Fußball gesprochen wird, wo doch die Zahlen eine andere Sprache sprechen. Würde man jede „neue Stufe der Gewalt im Fußball“ zusammen addieren, so müsste in den deutschen Stadien längst Mord- und Totschlag regieren und keine Familie bei einem Fußballspiel anzutreffen sein. Dass dies nicht der Realität entspricht, dürfte jedem klar sein, was u.a. auch die Top-Werte bei den Zuschauerzahlen im Vergleich mit den europäischen Ligen unter Beweis stellen. Gleichzeitig soll jedoch nicht komplett unter den Tisch gekehrt werden, dass Gewalttaten bei Fußballspielen, da eben große Menschenmengen angezogen werden, sich nach wie vor ereignen und auch zukünftig nicht komplett

zu vermeiden sein werden.

Stattdessen sollte man sich viel eher fragen, welche Maßnahmen im Hinblick auf präventive Aspekte tatsächlich sinnvoll und wirksam sein können. Nach Ansicht der Wissenschaftler ist es jedenfalls der völlig falsche Weg, ganze Fanszenen für das Fehlverhalten einzelner Personen etwa aus dem Stadion zu verbannen. Stattdessen müsste frühzeitig nach den Ursachen geforscht werden und Einrichtungen wie Fanprojekte stärker als bisher von der Politik unterstützt und finanziert werden. Generell müsste die Arbeit mit Jugendlichen intensiviert werden, da ihnen oftmals ein fester Anlaufpunkt und Orientierung im Leben fehlt, weil kostenfreie und gemeinschaftsfördernde Erlebnisfelder in der Gesellschaft immer weniger vorzufinden sind.

Genau an dieser Stelle kommen die Ultras nach der wissenschaftlichen Meinung ins Spiel. So heißt es in der erwähnten Stellungnahme etwa: „Ultragruppen [...] betreiben in eigenen Jugendräumen ehrenamtliche soziale Arbeit, sammeln Gelder für wohltätige Zwecke, [...] sind bedeutend bei der Durchsetzung eines antirassistischen Grundkontextes [...] und der Umsetzung von Menschen- und Bürgerrechten“. Die Autoren gehen bei der Beschreibung des Phänomens „Ultra“ sogar so weit, dass junge Menschen gerade hier lernen, wie Demokratie funktioniert und gelebt wird. Somit kommt den Ultras eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung zu, weshalb die politischen Entscheidungsträger dieses Potential vielmehr als Chance denn als Gefahr begreifen sollten. Da keine Seite großes Interesse an einer abwärtsgerichteten Spirale haben dürfte, ist es wieder einmal an der Zeit, sich gemeinsam an einen Tisch zu setzen: Allerdings nur in einem fairen Dialog auf Augenhöhe, versteht sich! Dass man den Ultras mehr als bisher trauen kann, sollte durch den zwischenzeitlich selbst auferlegten und befolgten Pyroverzicht mehr als deutlich geworden sein. Warum also nicht hier weiter ansetzen und noch mehr als bisher auf die Fans zugehen? ■

Auslandskonten deutscher Schiedsrichter



Der Deutsche Fußball-Bund hat wieder einmal einen neuen Skandal: Neben dem Weltfußballverband FIFA soll auch der europäische Fußballverband UEFA Honorare an deutsche Schiedsrichter ins Ausland überwiesen haben. Dies geht aus ersten Berichten der Steuerfahnder hervor, welche sich diesem Thema nach ersten Hinweisen annahmen. Nach Einschätzung der Ermittler ist diese Praxis ein „eindeutiger Verstoß gegen die eigenen Ethik- und Compliance-Richtlinien“, die sich die Verbände selbst auferlegt haben.

Der 2009 erlassene Ethik-Kodex der Fifa, der auch für Schiedsrichter und deren Assistenten gilt, hebt die „besondere Verantwortung“ des Weltverbands hervor, „den Ruf des Fußballs und insbesondere der Fifa vor unmoralischen oder unethischen Machenschaften zu schützen“. Die deutschen Ermittler qualifizieren die Zahlung von Honoraren für Schiedsrichter auf Konten in der Schweiz oder in Liechtenstein in einem Schreiben als „Beihilfe zur Steuerhinterziehung“. Dieser Vorwurf wiegt natürlich sehr schwer und geht auch nicht spurlos an dem Deutschen Fußball-Bund vorbei.

Die Uefa bestätigte nun die Zahlung von Honoraren auf ausländische Konten, widerspricht

aber klar der Deutung der Ermittler. In einer Stellungnahme weisen sie darauf hin, dass „kein Reglement der Uefa erwähnt, dass Schiedsrichter, die im Auftrag der Uefa tätig sind, ihr Honorar auf Konten in Ländern gezahlt bekommen sollten, in denen sie ihren Wohnsitz haben. Dennoch ist allen Schiedsrichtern sehr deutlich gemacht worden, dass sie ihre Einnahmen durch die Uefa gemäß der Regelungen in ihren jeweiligen Ländern versteuern müssen.“

Der Weltfußballverband Fifa kommt zu einer identischen Einschätzung: „Die Fifa überweist das Geld auf das Konto, das die jeweilige Person der Fifa angibt. Das kann ein Schweizer Konto sein, ein deutsches, irgendein Konto. Die betreffende Person ist selbst dafür verantwortlich, dass sie das Geld richtig und sauber versteuert im eigenen Land.“ Der Verband könne die „angebliche Einschätzung der deutschen Ermittler nicht nachvollziehen“.

Ausgelöst wurde der Steuerskandal Anfang November diesen Jahres. Zahlreiche Steuerfahnder waren nach Hinweisen des ehemaligen Schiedsrichter-Obmanns Manfred Amerell sowohl in der Zentrale des Deutschen Fußball-Bundes in Frankfurt als auch bei bekannten deutschen Schiedsrichtern vorstellig geworden und hatten Akten gesichtet. Hintergrund der Maßnahmen war nach Angaben der Steuerbeamten „der Verdacht, dass in der Vergangenheit Schiedsrichter des DFB ihre Einnahmen möglicherweise nicht ordnungsgemäß versteuert haben“. Hier spannen wir nun den Bogen zum Deutschen Fußball-Bund.

DFB-Präsident Theo Zwanziger sagte vor wenigen Tagen zu diesem Thema, dass er davon ausgehe, „dass bei den allermeisten Fällen eher wenig oder überhaupt nichts herauskommen wird“. Nach den Erkenntnissen der Ermittler

bewegen sich die nicht versteuerten Einkommen nun jedoch im sechsstelligen Bereich. Auch Liga-Chef Reinhard Rauball äußerte sich vor kurzem zu diesem Skandal. Er verlangt von den Beteiligten eine Verständigung: „Jeder, für den die Liebe zum Fußball im Vordergrund steht, ist aufgefordert, unter Hintenanstellung eigener Befindlichkeiten auf andere zuzugehen. Es müssen gemeinsame, konzeptionell abgestimmte Schritte unternommen werden“, teilte Rauball einer überregionalen Zeitung mit. Der Liga-Chef ist sich sicher, dass die Steueraffäre dem Fußball in Deutschland Schaden zufügen wird. „Das oberste Gut des Fußballs ist die Integrität des Wettbewerbs. Alles, was diese Integrität in Frage stellt - und öffentlich wird da gerade sehr viel in Frage gestellt - schadet dem Fußball“, sagte

er. Rauball warnte aber gleichzeitig vor einer Vorverurteilung der deutschen Schiedsrichter. Er will zunächst die Ermittlungen der Behörden gegen die angeblich 70 Verdächtigen abwarten.

Es bleibt abzuwarten, wie diese Ermittlungen ausgehen werden. Sicher ist aber, dass der Deutsche Fußball-Bund um einen Skandal reicher ist. Auch der Suizid-Versuch von Babak Rafati hat dem DFB Schaden zugefügt. Es steht also nicht gut um das Image des Verbandes der deutschen Fußballvereine. Punkten kann der DFB in der Gesellschaft wohl nur noch durch weitere Forderungen nach härteren Strafen für Fußballfans, obwohl er mit sich gerade mehr zu tun haben sollte. ■

MEDIENECKE

Saubere Straßen für die EURO 2012

Über die Massentötung frei lebender Hunde in der Ukraine



In Polen und der Ukraine laufen die Vorbereitungen für die Europameisterschaft 2012 auf Hochtouren. Vor allem die Ukraine machte in letzter Zeit einige Schlagzeilen, die einem schon zu denken geben. Denn dort werden streunende Hunde getötet, um bei den ersten Besuchen schon einen möglichst sauberen Eindruck

machen zu können. Es ist bedenklich, dass für ein positives Image einfach so das Leben zahlreicher Lebewesen geopfert wird. Vor allem, wenn man sieht, wie dieses Problem entstand.

Viele Leute zogen aufgrund von Modernisierungen in andere Wohnungen, in die sie ihre Hunde nicht mitnehmen durften. Die Hunde wurden also ausgesetzt und verbreiteten sich rasant, da sie in ihrer Fortpflanzung keiner Kontrolle unterlagen. Mit etwas Weitsicht hätte dieses Problem verhindert werden können. Auch werden immer weiter neue Hunde ausgesetzt. Aus diesem Grund äußerte der Tierschutzverband, dass eine Tötung der wilden Hunde keinen Sinn habe, da dies für die neuen Hunde eine größere Überlebenschance ermöglichen werde und somit auch mehr Hunde überleben.

Da die Protestwelle gegen die Tötung wild lebender Hunde mittlerweile enorm zunahm, stieg auch der Druck auf die Ukraine und die Sponsoren der EM, was schließlich auch zu ersten Erfolgen

führte. Der ukrainische Ministerpräsident Nikolai Asamow forderte Städte und Kommunen auf, die Tötungen zu unterlassen und Tierquälereien zu bestrafen. Auch die Sponsoren reagieren, so sagte beispielsweise McDonalds: „Wir verfolgen die Berichterstattung über die Vorgehensweise in der Ukraine selbstverständlich mit großer Besorgnis und haben dies auch der UEFA gegenüber zum Ausdruck gebracht. Wir haben unsere Ansprechpartner mit Nachdruck gebeten, hier auf die Regierung der Ukraine Einfluss zu nehmen. Ich versichere Ihnen, dass wir in dieser Sache weiterhin mit Nachdruck Lösungen einfordern werden.“

Ob das Ganze nur so gesagt wurde, um das gute Image aufrecht zu erhalten oder ob wirklich etwas bewegt wird, sei mal dahin gestellt.

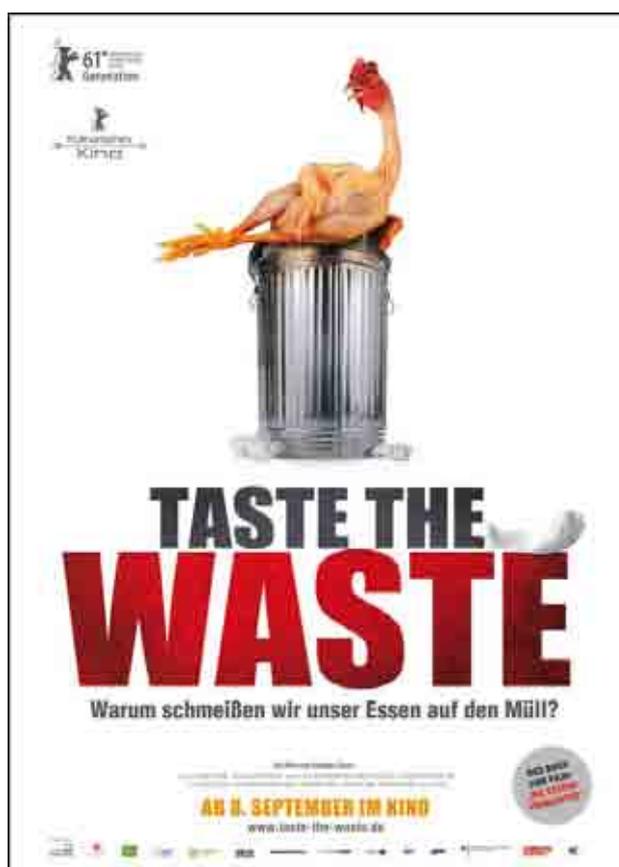
Jedenfalls müssen definitiv andere Lösungsmöglichkeiten her. Der deutsche Tierschutzbund e.V. spricht sich klar gegen die derzeitige Verfahrensweise aus und spricht

direkt alternative Lösungsmöglichkeiten an. Zu ihnen zählen die Registrierung der Hunde, Tollwutimpfungen und Kastrationen. Solche Maßnahmen kosten natürlich mehr Geld, sind dafür aber verkraftbar. Gerade die UEFA sollte hier eine gewisse Rolle einnehmen und das Land notfalls auch unterstützen, schließlich ist Respekt doch einer ihrer Werte. Warum sollte der Respekt gegenüber anderen Lebewesen verwehrt werden? An den klammen Geldbeuteln dieser Welt und vor allem der UEFA sollte dies nicht scheitern...

Auch in Rumänien wurde vor einigen Tagen ein Gesetz verabschiedet, welches die Tötung freilebender Hunde legalisiert. Das Gesetz wurde nur mit sehr geringer Mehrheit verabschiedet. Hier ist genau dasselbe Problem vorhanden, der Aufschrei blieb allerdings (bisher) aus, da Rumänien nicht die selbe mediale Aufmerksamkeit bekommt wie die Ukraine. Auch hier wären natürlich alternative Wege und eine Förderung derer wünschenswert!

SEHENSWERT

„Taste the Waste“



Wann warst du das letzte Mal einkaufen? Hast du dich auch von der perfekten Form der Salatgurke faszinieren lassen? Oder konnten dich die knallrote Farbe der Tomate und der vollkommene Geschmack der Kartoffel besonders überzeugen? Und noch dazu so wunderbar billig - gesegnet seien die Sonderangebote... Wohl jeder greift bei solchen scheinbar makellosen Angeboten gerne zu, doch welche Konsequenzen sich hinter unserem gesteuerten und perfektionistischen Kaufverhalten verbergen, sind vielen nicht bewusst, oder werden konsequent ignoriert. Fakt ist, dass mehr als die Hälfte der produzierten Esswaren es nicht einmal in das Regal der Supermärkte schaffen, da es nicht mit unserem Nachfrageverhalten konform geht.

Mit dieser bitteren und erschreckenden Wahrheit beschäftigt sich Valentin Thurn in

seinem Dokumentarfilm „Taste The Waste“. Mit erstaunlichen Bildern und knallharten Fakten bekommt der Zuschauer, gleichbedeutend mit dem Konsumenten, schonungslos den Spiegel seines Kaufverhaltens vorgehalten. Bilder von Müllhalden, auf denen sich mehrere tausend (!) Kilogramm Orangen türmen oder eine Sequenz, in der man sieht, wie frisches Gemüse einfach in riesige Müllcontainer geworfen wird, nur weil es nicht die für den Kunden optimale Form hat, bewirken bei den Zuschauern verständnisloses Kopfschütteln. Neben diesen Bildern, die zum einen Fassungslosigkeit auslösen, aber auch zum Nachdenken anregen, legt Thurn in seiner Dokumentation wahnsinnige, fast schon traurige Fakten dar. Dass der Jahresumsatz von Aldi in Deutschland mit knapp 20 Milliarden Euro in etwa dem gleichen Wert entspricht, wie das, was deutsche Haushalte jährlich an Lebensmitteln wegwerfen, ist nur eine von vielen erschreckenden Tatsachen. Thurn kritisiert mehrfach die „fehlende Wertschätzung von Lebensmitteln“, und sieht diese auch als wichtigen Faktor für unsere

Wegwerf-Mentalität. Sowohl die Aufnahmen als auch die Fakten wirken monströs auf den Zuschauer; verwirren ihn, erschrecken ihn, aber bewirken eben auch eine Selbstreflexion. Neben den Folgen für den Einzelhandel beschäftigt sich „Taste The Waste“ zudem mit den Auswirkungen für unsere Umwelt, die vor allem eine erhöhte CO₂-Belastung darstellen.

Doch „Taste The Waste“ schenkt auch Hoffnung und präsentiert Lösungsansätze. So wird von Imkern in New York berichtet, oder von Schulprojekten, bei denen schon junge Schüler lernen, richtig mit Lebensmitteln umzugehen. Die Lösung des Problems wird hier ganz klar auf die Aufklärung der jüngsten Generation gesetzt.

Eine gesellschaftskritische Dokumentation, die den Zuschauer ins Grübeln bringt und mit Sicherheit einigen die Augen öffnen wird. Ein Besuch kann daher wärmstens ans Herz gelegt werden! Also: Anschauen, verstehen, nachdenken! █

UNTERWEGS IN

England:

Millwall F.C. v Bristol City (1:2) und Tottenham Hotspur F.C. v Aston Villa (2:0)

Schon seit geraumer Zeit spielte der ein oder andere mit dem Gedanken, ein Spiel im Mutterland des Fußballs zu sehen, jedoch bot sich zum einen meist nicht die Gelegenheit, zum anderen gibt's da ja auch noch die eigene Mannschaft, deren Spiele man sich gönnen darf und ob der 1.FC Kaiserslautern e.V. in absehbarer Zeit gegen die Großen der Branche auf der Insel im Pflichtspielbetrieb antreten wird, darf getrost bezweifelt werden. Also entschlossen sich fünf Fußballtouristen, sich unter der Leitung unseres Guides, einem Gruppenmitglied, das in der Vergangenheit insgesamt zehn Monate in London lebte und arbeitete, für drei ereignisreiche Tage in die britische Weltmetropole zu reisen, um sich Leute und Kultur etwas genauer anzusehen.

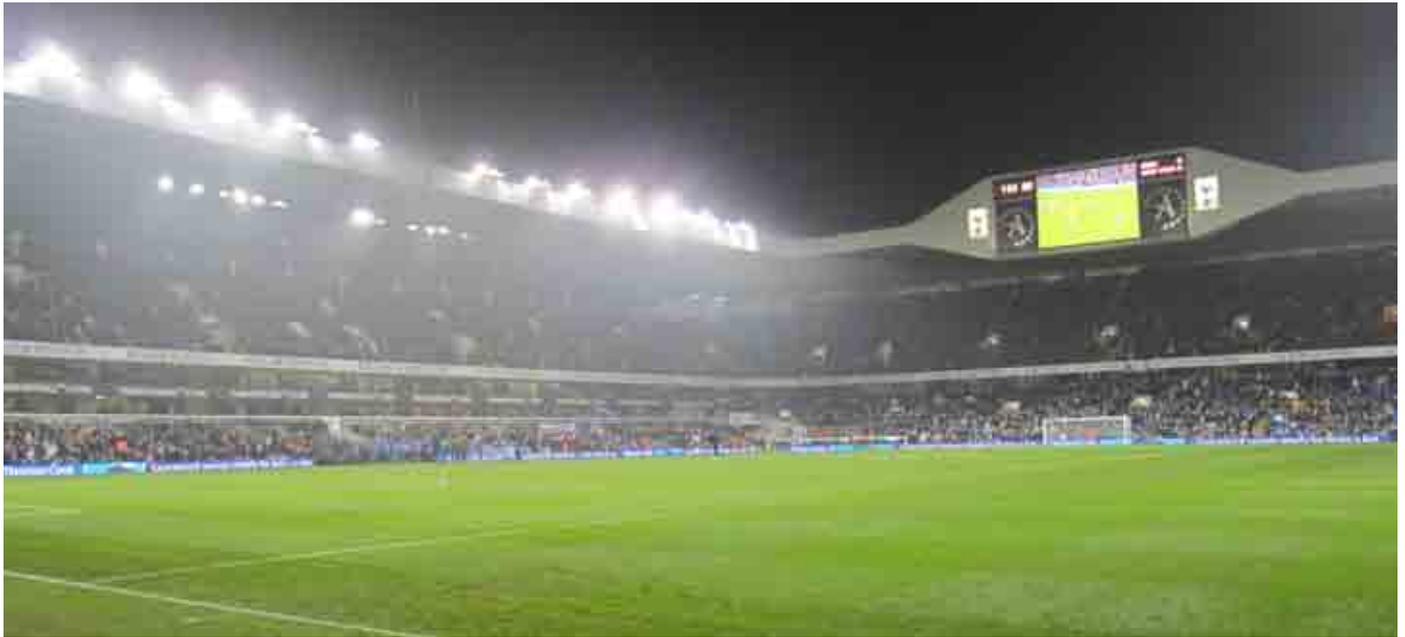
Die Reise begann am Samstagabend, dem Tag nach der Schlappe gegen Bayer 04 Leverkusen ab dem Flughafen Karlsruhe/Baden-Baden, übrigens wesentlich angenehmer zu erreichen als Frankfurt/Hahn (zudem Hopperflughafen Nr. 1) und auch nicht ganz so unattraktiv als das Pendant in den Wäldern des Hunsrück.

Gemeinsam mit der Mannschaft unseres heutigen Gegners Hertha BSC Berlin, die am selben Tag beim SC Freiburg gastierte, wartete man bei ein, zwei Kaltgetränken auf das Flugzeug, was uns mehr oder weniger sicher nach London Stansted beförderte. Womöglich hatte der Pilot ja auch schon ein bisschen was intus, das würde erklären, warum er sein Baby äußerst unsanft

auf dem Rollfeld aufschlagen ließ und zu allem Überfluss auch noch fast die Ausfahrt zum Terminal verpasste, sodass die Sicherheitsgurte der Fluggäste auf eine harte Belastungsprobe gestellt wurden. Schlussendlich gingen trotzdem alle quicklebendig von Bord, wäre ja auch zu schade gewesen, schließlich hatte man noch einiges vor...

Auf der rund einstündigen Busfahrt nach Central London folgte jedoch schon die nächste harte

ein frisches, kühles Feierabendbier. Da die Pubs durch die Bank weg früh schließen müssen und es schon sehr spät am Abend war, hofften wir, mittlerweile aufgrund der Müdigkeit dezimiert, auf ein Hotel, dessen Bar womöglich noch offen hatte. Unweit der eigenen Unterkunft setzten wir uns in freudiger Erwartung also in's „Hotel Sidney“ und versuchten, beim Barkeeper drei Bier zu bestellen. Da es ganz offensichtlich dessen erster Tag war und ihm zuvor anscheinend niemand die Funktionsweise seiner elektronischen Kasse



Belastungsprobe, diesmal allerdings nicht für Körper und Geist, sondern für die Nerven, platzierten sich nicht ausgerechnet drei äußerst gesprächige Deutsche in der Sitzreihe hinter uns, wodurch wir in ohrenbetäubender Lautstärke mit Informationen gepeinigt wurden, die man wirklich nie, niemals hören wollte. In den Hauptrollen ein allein erziehender Vater, eine der deutschen Sprache mächtigen Britin und ein lästiges Anhängsel, vermutlich ein Kumpel des coolen Super-Daddys, der trotz „Sex nach Kalender“ verhältnismäßig spät die Fruchtbarkeit seiner damaligen Frau zur Entfaltung bringen konnte. Mehr muss an dieser Stelle sicher nicht erwähnt werden...

Mit ordentlich Wut im Ranzen begaben wir uns im Anschluss zu Fuß auf die letzten paar hundert Meter zu unserem Hostel in Victoria, legten unser Gepäck ab und wollten nach der letztlich doch relativ anstrengenden Reise nur noch eines –

erläutert hatte, hielten wir nach geschlagenen zehn Minuten (!) endlich unser Bier in der Hand. Dafür schmeckte der erste Schluck auch richtig, richtig gut...

Am Sonntagmorgen ging es also erst richtig los, relativ zeitig verließen wir das Hostel, um bereits vor dem Kick-Off im New Den Stadium (13:15 Uhr) einen ordentlichen Teil des Sightseeing-Programms abzuwälen. Eiligen Schrittes mischten wir uns nach einem habhaften Frühstück unter die Touristen und spazierten vom Buckingham Palace an Big Ben und halbseriösen Hütchenspielern vorbei auf das andere Ufer der Themse, um von dort den Regelzug in Richtung Bermondsey zu nehmen, wodurch wir es perfekt zum Kick-Off geschafft hätte. Doch alle Planungen bringen nichts, wenn ausgerechnet am heutigen Tage Gleisbettarbeiten vorgenommen werden, weswegen natürlich kein

Zug fährt. Spitze, dachten wir uns, nur noch 45 Minuten Zeit, um zum Stadion zu kommen. Also stiegen wir in den Bus um, der jedoch eine gefühlte Ewigkeit unterwegs war – kein Wunder, wenn man alle 200 Meter eine Bushaltestelle hinpflanzt, aber nun ja, so ist das eben. Wir waren schließlich nicht in irgendeinem Kuhdorf...

Mit ordentlich Verspätung trafen wir endlich in South Bermondsey ein; der Stadtteil gehört mit Sicherheit nicht zu den exklusivsten Gegenden in London, soviel steht fest. An manch einer Behausung bzw. der allgemeinen Umgebung konnte man bereits erahnen, dass viele sozial schwache Familien in diesem Bezirk leben. Sicher mit ein Grund für den als relativ stumpf verschrienen Pöbel, den der Millwall Football Club anlockt/e, womit es der Verein immerhin sogar in die Hauptrollen diverser Filme geschafft hat, später allerdings am Endgegner Frodo, dem prügelnden Yankee, scheiterte.

Nachdem wir uns zügig mit Karten für stolze 24 £ versorgt hatten, nahmen wir fünf Minuten vor der Halbzeitpause unsere Plätze auf dem Oberrang der Hintertortribüne ein und ließen zunächst den Blick über das Stadion schweifen. „The Den“ verfügt über vier, jeweils zweistöckige Tribünen, die nicht miteinander verbunden sind und fasst knapp 20.000 Zuschauer. Der Verein zog 1993 in das neu errichtete Fußballstadion, der alte Ground befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft. Wie bereits erwähnt, ist der Millwall F.C. überregional für seine äußerst schlagkräftigen Anhänger bekannt, weswegen wir auf eine schöne Oldschool-Atmosphäre hofften. Die letzten großen Ausschreitungen im Stadionumfeld datieren allerdings aus dem Jahre 2002. Ein Teil der mittlerweile in die Tage gekommenen Herren, bzw. diejenigen die überhaupt noch das Stadion betreten dürfen, haben ihren Platz auf dem Oberrang der Gegengerade.

Was uns in der zweiten Hälfte dargeboten wurde, lässt sich jedoch als weitgehend enttäuschend bezeichnen. Die „Unterstützung“ der eigenen Mannschaft bestand zum Großteil darin, einzelne Spieler nach Ballverlusten zu bepöbeln („Lazy

cunt“) oder aus vereinzelt Schlachtrufen („No one likes us, we don't care...“), die allerdings nur von einem kleinen Teil der rund 8.000 Zuschauer getragen wurden. Die etwa 200 mitgereisten Gäste aus Bristol rissen ebenfalls keine Bäume aus. Alles in allem gaben wir uns da gerade einen wahrhaftig desaströsen Zweitligakick zweier Abstiegs Kandidaten mit mauer Unterstützung. Worte zum Spiel zu verlieren, wäre definitiv unnötig.



Hierzu reicht es, sich an kalte, trübe Nachmittage in Paderborn oder Cottbus zu entsinnen ...

Das Spiel endete schließlich 1:2 für Bristol; in deren Kasten steht übrigens ein gewisser David James, der mittlerweile 41-jährige ehemalige Nationalkeeper und Rekordspieler der Premier League.

Im Anschluss an die Partie kehrten wir noch in eine Sportsbar ein, um dort das Spiel Chelsea v Liverpool anzusehen; zwar hätten wir das Spiel gerne im Stadion verfolgt, aber sechs Karten für die Stamford Bridge sind 1. schier unmöglich zu bekommen und 2. unbezahlbar. Das Match endete übrigens 1:2, was bei einem Großteil der Gäste für Jubelstürme sorgte, schließlich spielte das Ergebnis den beiden anderen großen Londoner Clubs in die

Karten. Den Tag ließen wir bei zugegebenermaßen zahlreichen Pints Fosters in einem weiteren Pub ausklingen.

Am Montag quälten wir uns etwas verschnupft und zerdellt aus den Betten, um uns nach einem reichhaltigen chinesischen Frühstück auf dem Camden Market (Wahnsinn!) trotz leichten Kopfschmerzen in die Einkaufsmeilen der Innenstadt zu stürzen. Dort trafen wir uns auch

vorzugsweise männlich und Ü30 ist, was natürlich in Kombination mit dem klassischen Casual-Style auf den ersten Blick schön anzusehen ist, die Problematik der überteuerten Eintrittspreise sich hierbei jedoch deutlich bemerkbar macht. Generell sieht man eher selten Jugendliche oder junge Erwachsene, die ganz ohne Begleitung ihrer Eltern ins Stadion gehen, da sie sich die umgerechnet 44€ für die billigste Kategorie alle zwei Wochen schlichtweg nicht leisten können –



mit Andrew, einem befreundeten Tottenham-Fan, der uns den Rest des Tages begleitete. Nach einer erneuten kulinarischen Stärkung kehrten wir gemeinsam in „Tottenham’s Premier Football Pub“ ein, dem „Bill Nicholson“, oder schlicht „Billy Nick’s“. Dieses Pub öffnet gar nur an Spieltagen, um den durstigen Fans vor und nach der Partie Obdach zu gewähren und besteht aus einem weitläufigen Raum mit zwei Bars sowie einem z.T. überdachten Außenbereich mit Grill unweit des Stadions – richtig geil! Bereits dort zeichnete sich ab, dass der durchschnittliche Stadionbesucher in England

sehr schade! Der englische Fußballverband muss sich in naher Zukunft offenbar dennoch keine Sorgen über fehlende Zuschauer machen, so sind bspw. in Tottenham alle Premier League-Spiele restlos ausverkauft.

Nach 4-5 Pitcher Fosters (was sonst?) begaben wir uns in Richtung Stadion, was inmitten eines Wohn- und Gewerbegebietes liegt und sich aufgrund seiner Bauweise perfekt in die Straßenzüge einpasst; auf den ersten Blick könnte der Betrachter meinen, er stehe vor einer alten Fabrik

oder Lagerhalle; definitiv hübsch anzusehen und ein krasser Kontrast zu den weithin gleichförmigen Multifunktionsarenen. Beim Betreten überkam einen sofort das Gefühl: „Hier wird Fußball gespielt und sonst nichts!“ – alles schön eng und irgendwie ein bisschen abgefickt, so wie man es sich eben vorstellt. Die Mitnahme von Bierbechern in den Innenraum ist allerdings nicht gestattet, was ich etwas schade finde, aber naja ... sei's drum!

Unsere Plätze befanden sich über der Eckfahne auf der Hintertortribüne in einem Bereich, den man wohl am ehesten als „Supporters-Area“ bezeichnen kann; immer wieder entstanden dort wie aus dem Nichts Gesänge und Schlachtrufe, die sich schnell ausbreiteten und auch von einem Teil der Gegengerade laut mitgetragen wurden. Des Weiteren wurde hier das komplette Spiel über gestanden – sehr schön! In Verbindung mit dem immer wiederkehrenden Szenenapplaus wirkte das ganze doch sehr harmonisch und geschlossen; eine typische englische Fußballatmosphäre eben, auch wenn diese verglichen mit den 70er/80er Jahren sicher stark abgenommen hat. Auf optische Unterstützung wird traditionell komplett verzichtet, ebenso auf Trommeln oder sonstiges, dennoch würde ich die allgemeine Stimmung im Stadion durchaus als gut bezeichnen, es ist eben nicht vergleichbar mit dem deutschen Stil oder allem, was man aus anderen, südeuropäischen Ländern jemals gesehen hat; entweder man kann etwas damit anfangen oder halt nicht – Geschmackssache!

Das Spiel entschied die Heimmannschaft übrigens bereits in den ersten 45 Minuten durch zwei Tore von Emanuel Adebayor. Ein sehenswerter Fallrückzieher nach einer Standardsituation und ein perfekt vorgetragener Angriff besiegelten den hochverdienten Sieg in einer über weite Strecken schnellen, intensiv geführten Partie. Ein um's andere Mal reibe ich mir die Augen, welch ein Tempo die Spitzenmannschaften in der Premier League vorlegen – nichts mit „sortieren“ oder „kontrollierter Spielaufbau“... da geht's zack, zack über 3-4 Stationen bis vor das Tor und zurück – bemerkenswert!

Nach dem Schlusspfiff knipsten wir noch die typischen Fotos am Spielfeldrand und wurden dann relativ bald gebeten, das Stadion zu verlassen. Nach einem erneuten Abstecher ins „Billy Nick's“ begaben wir uns in ein zweites, moderneres Fußballpub, um dort den Abend bei ein, zwei Bier und netten Gesprächen zu beenden.

Den Dienstag nutzten wir nochmal für einen ausgedehnten Spaziergang durch Central London, bevor wir uns auf die Heimreise begaben. Die



Busfahrt zurück nach Stansted war ungefähr genauso unerträglich wie am ersten Tage, da der Fahrer die Musik bis zum Anschlag aufdrehte und sich auch nicht vom verloren gegangenen Signal beirren ließ. So durften wir über eine dreiviertel Stunde lang ohrenbetäubend lauten Störgeräuschen lauschen, bevor wir völlig entnervt und den Tränen nah am Flughafen aus dem Fahrzeug stolperten. Der Heimflug verlief dann weitestgehend ereignislos.

Fazit: Ein Spiel in England sollte definitiv jeder einmal gesehen haben, ob einem das ganze Drumherum gefällt oder nicht, muss der/diejenige für sich selbst entscheiden. Vielen positiven Momenten stehen eben All-Seater und saftige Eintrittspreise gegenüber. Dennoch erfährt man einen Einblick in eine völlig andere Fußballwelt, die sich auf jeden Fall lohnt! Gerne wieder! █

WIR ALLE SIND KRYPTONIT VOL.3

HIP HOP:

DAVID ASPHALT
KRYPTONIT
OC//83 SOUND

LIVE ON STAGE:

ELECTRO, DRUM AND BASS, DUBSTEP:

MR. BEKSBI
AND FRIENDS

mehr Infos auf: www.facebook.com/wasko

WO?: EHEM. HEAVEN BERLINERSTRASSE

17.12.2011

AB 21:00 UHR

AK: 6 EURO



81)))



MR. BEKSBI

